

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

*“Theravadins, Dharmaguptakas, Sarvastivadins - Schulen und ihre heiligen Texte im Hinayana”* by Manfred Hutter

was originally published in

*Chronik der heiligen Schriften: Entstehung und Überlieferung. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Institut (2011), 212–215.*

This article is used by permission of [inmediaONE\] GMBH](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

# Theravadins, Dharmaguptakas, Sarvastivadins

## Schulen und ihre heiligen Texte im Hinayana

Die verschiedenen Hinayana-Schulen, die in den ersten Jahrhunderten nach Buddhas Tod entstanden sind, haben jeweils unterschiedliche Texte als Heilige Schriften zusammengestellt. Gemeinsam ist diesen Schulen, dass sie diese Schriften in drei große Bereiche ordneten, nämlich bezüglich des Ordenslebens (Vinaya), der Lehre (Pali: Sutta) und der metaphysischen Spekulation (Abhidharma).

Als Sprache der Überlieferung verwendeten diese Hinayana-Schulen neben dem altindischen Sanskrit auch verschiedene mittelindische Sprachen. Manche Texte, die zum ersten Teil des Schriftenkanons zählen und sich demgemäß auf das buddhistische Ordensleben beziehen, wurden auch von Mahayana-Richtungen in Übersetzungen (beispielsweise in chinesischer oder tibetischer Sprache) übernommen.

■ Ein tibetischer Mönch beim Gebet: Die Ordensregeln der Mulasarvastivadins, einer frühen buddhistischen Schule, sind in Tibet bis heute lebendig.

## Mündliche Überlieferung und Heilige Schriften

Obwohl Mönche die Träger der Überlieferung des buddhistischen Dharma (d. h. der von Buddha erkannten und verkündeten Lehre) waren, spielte am Beginn der Tradierung der Texte die schriftliche Weitergabe keine Rolle. Daher erwähnen die Vorschriften des Vinaya, die jene Gegenstände aufzählen, die ein Mönch beziehungsweise eine Nonne besitzen dürfen, keinerlei »Schreibmaterialien«. Man kann daraus ableiten, dass »Schriftlichkeit« im frühen Buddhismus noch nicht relevant war.

Die Bedeutung von Schrift setzte in Indien während der Herrschaft des Königs Ashoka (268–232 v. Chr.) ein. Die von Ashoka, der zum Buddhismus konvertiert war, in Auftrag gegebenen Propaganda-Inschriften machten erst den Prestigewert von »Schriftlichkeit« als Mittel königlicher Machtdemonstration deutlich. Davon abhängig wurde in den folgenden Jahrhunderten die schriftliche Überlieferung zu einem »materiellen« Faktor der Förderung geistiger Kultur, so dass auch die buddhistische Lehre in schriftlicher Form weitergegeben wurde, ohne dass jedoch die Wertschätzung der mündlichen Weitergabe völlig verschwunden ist.

Alle buddhistischen Richtungen und Schulen betonen, dass kurz nach dem Tod des Siddhartha Gautama Buddha eine Mönchsversammlung (Sangiti) stattfand, um seine Lehre zu bestätigen. Bereits auf dem sogenannten zweiten Buddhistischen Konzil rund 100 Jahre nach dem Tod Buddhas entstanden jedoch aufgrund unterschiedlicher Meinungen in Hinblick auf dogmatische und ordensrechtliche Fragen unterschiedliche Schulen – eine Tendenz, die sich in der Folge fortsetzte. Die buddhistische Tradition nennt 18 verschiedene alte Schulrichtungen, wahrscheinlich war ihre Zahl sogar größer. Die einzelnen Schulen trugen zur Entstehung unterschiedlicher Sammlungen von Heiligen Schriften bei, indem sie einerseits die ihnen bekannte Überlieferung mündlich weitergaben, diese andererseits aber zugleich entsprechend den eigenen Vorstellungen in schriftlicher Form modifizierten und kommentierten.

## Theravadins Hüter der ältesten Überlieferung

Die Theravadins sind die einzige Richtung des Hinayana Buddhismus, die bis in die Gegenwart existiert. Als eigene buddhisti-

sche Richtung entstanden sie bereits in der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. Sie betonten, dass in dieser Schule die Lehre Buddhas und der »alten Mönche« exakt fortgesetzt würde. Erstmals im 1. Jahrhundert v. Chr. haben Theravada-Mönche die buddhistische Überlieferung schriftlich fixiert. Auf diese Weise entstand der sogenannte Pali-Kanon. Die dabei vorgenommene Einteilung der Schriften in drei Gruppen – Texte des Vinaya, Texte des Sutta und Texte des Abhidharma – sowie die Bezeichnung dieser Gruppen als »Tipitaka« (Pali für »drei Körbe«) kann als »Blaupause« angesehen werden für die Unterscheidung der religiösen Schriften der übrigen Hinayana-Schulen. Der Pali-Kanon der Theravadins wird daher manchmal auch – in unzutreffender Weise – als »die« Heilige Schrift des Buddhismus schlechthin bewertet. Eine solche Einschätzung übersieht jedoch, dass andere Hinayana-Schulen ihre jeweils eigenständige religiös verbindliche Literatur besaßen.

## Dharmaguptakas bedeutend in Indien und China

Die für die Verbreitung des Buddhismus bedeutsame Dharmaguptaka-Schule ist im 2. Jahrhundert v. Chr. entstanden. Die ältesten Texte der Dharmaguptakas stammen aus dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. und sind in Gandhari verfasst, einer mittelindischen Sprache. Später verwendeten die Dharmaguptaka auch die altindische Gelehrtensprache Sanskrit für die Weitergabe der Lehre. Seit wenigen Jahrzehnten sind Gandhari-Texte der Dharmaguptakas in größerer Zahl durch neue Entdeckungen bekannt geworden. In den meisten Fällen sind diese alten Manuskripte auf Birkenrinde geschrieben. Zu diesen Texten des Kanons der Dharmaguptakas gehören zum Beispiel das Prati-moksha-Sutra, ein Text mit mehr als 200 Vorschriften über das Zusammenleben der Mönche, das Mahaparinirvana-Sutra, ein Lehrtext über Buddhas Eingehen ins Nirvana, oder das Gandhari-Dharmapada, in dem die zentralen Themen der buddhistischen Lehre in Versform dargelegt werden.

Die neuen Handschriftenfunde der Dharmaguptaka-Schule zeigen ferner, dass diese Schule in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten in Nordindien anscheinend die prägende Richtung des Buddhismus war. In Klöstern dieser Schule lebten Hinayana- und frühe Mahayana-Buddhisten miteinander, wodurch die Weitergabe und Interpretation buddhistischer Lehren durch die Dharmaguptakas wesentlich zur Entwicklung des Mahayana-Buddhismus beitrug. Die Texte der Dharmaguptakas

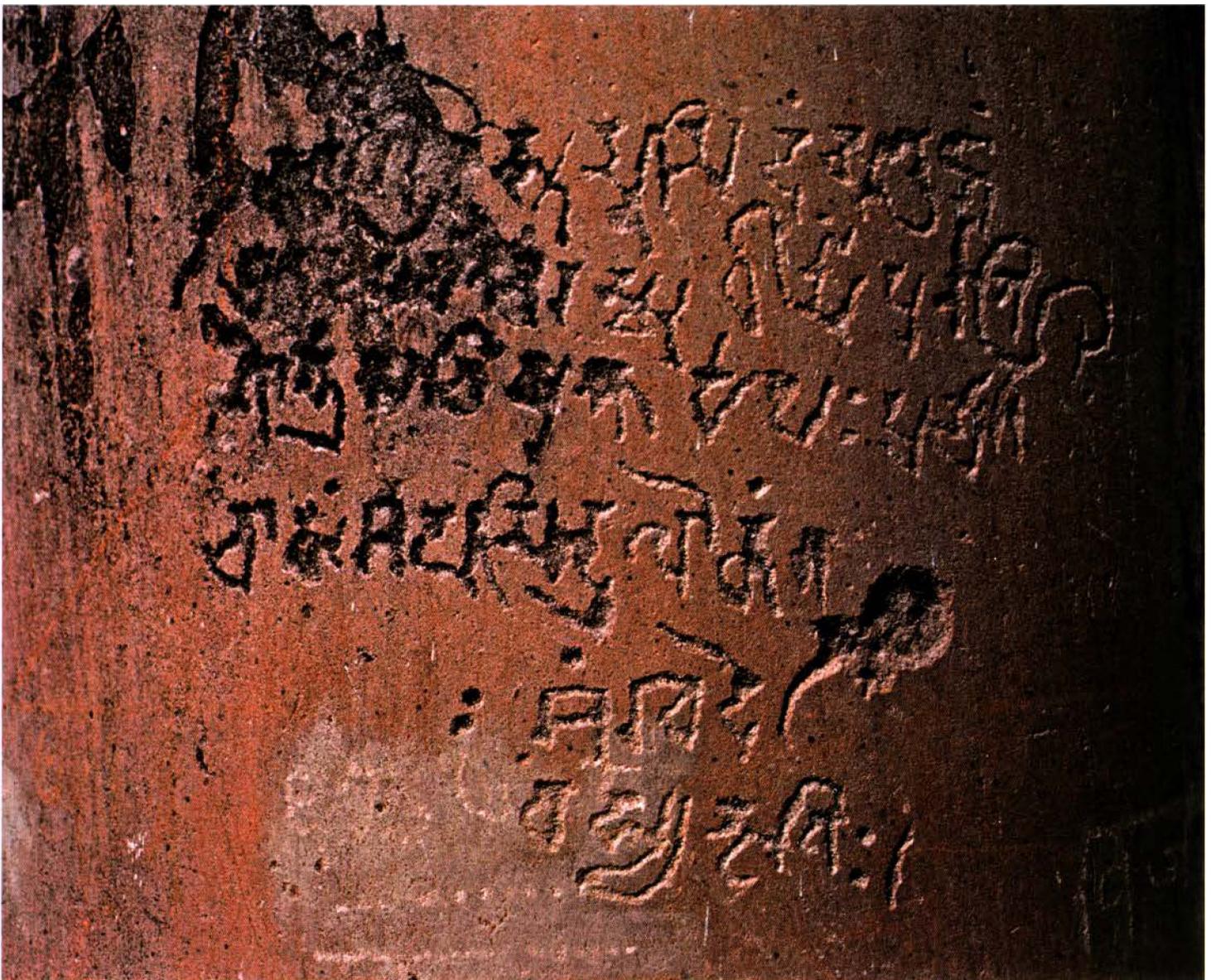
zeigen auch die Bedeutung dieser Schule für die Ausbreitung des Buddhismus nach China. Denn viele chinesische Texte des Mahayana-Buddhismus gehen auf die Überlieferung der Dharmaguptakas zurück.

### Sarvastivadins und Mulasarvastivadins

Die Sarvastivadins entstanden bereits im 3. Jahrhundert v. Chr. Diese frühe buddhistische Schule betonte, dass alle Faktoren des Daseins sowohl in der Vergangenheit, in der Gegenwart als

auch in der Zukunft existierten. Diese Interpretation der buddhistischen Überlieferung führte zur Modifikation der mündlich überlieferten Texte, die etwa ab 100 n. Chr. in Sanskrit niedergeschrieben wurden. Durch die islamische Eroberung Zentralasiens und Indiens im 11. Jahrhundert wurde die Sarvastivadin-Schule so geschwächt, dass sie schließlich unterging. Ihre Sutren sind zum Großteil nur fragmentarisch erhalten, allerdings auch durch chinesische Übersetzungen seit dem späten 2. Jahrhundert n. Chr. bezeugt.

Die Mulasarvastivadins sind eine Untergruppe der Sarvastivadin-Schule, die ebenfalls Sanskrit als Sprache der religiösen Überlieferung verwendet hat. Größere Teile ihrer Ordensvorschriften blie-



■ Fragment einer Inschrift mit dem Text eines Ediktes von König Ashoka auf einer Säule in Kausambi (Nordindien) aus dem 3. Jahrhundert v. Chr.

ben erhalten. Da diese Ordensregeln auch ins Tibetische übersetzt wurden, wirken sie in der Klosterhierarchie und Lebensweise des tibetischen Buddhismus bis in die Gegenwart weiter. Als literarische Besonderheit in der schriftlichen Überlieferung der Schule kann man die Erzählliteratur nennen, die in die Vinaya-Sammlung integriert wurde.

## Mahasanghikas nutzen Sanskrit

Die Anfänge der Mahasanghikas sind in der Forschung umstritten, wahrscheinlich ist diese Schulrichtung aber erst nach dem dritten Buddhistischen Konzil entstanden. Im Vinaya-

Pitaka der Mahasanghikas sind sogar ältere Ordensregeln als im Pali Kanon der Theravadins bewahrt geblieben. Handschriftenfunde aus Nepal und Zentralasien zeigen, dass die Mahasanghikas Sanskrit als Sprache der Religion verwendeten, wobei einige ursprüngliche Mahasanghika-Texte auch in chinesischer Übersetzung erhalten geblieben sind. Eine Untergruppe dieser Schule sind die Mahasanghika-Lokottaravadins, die bereits um 200 v. Chr. im Nordwesten von Indien verbreitet waren. Ein bedeutsamer Text dieser Schule ist das Mahavastu, eine frühe Biographie Buddhas, wobei die Lebensbeschreibung durch Lehreden ausgeschmückt wird. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand besaß diese Schule jedoch anscheinend kein Abhidharma-Pitaka.

## Das Original: Praktische Ratschläge für Körper und Geist

Der Udanavarga ist ein Sanskrittext, der wahrscheinlich der Schule der Sarvastivadins zugeschrieben werden kann. In 33 Kapiteln werden in Strophenform Gebote und Empfehlungen formuliert, die den Buddhismus als praktische »Lebenskunde« skizzieren. Die Formulierungen vermögen aufgrund ihrer Allgemeinheit auch Laienanhänger des Buddhismus anzusprechen. Sie zeigen ihnen, wie sie ihr »normales« Leben weiterführen können, ohne jedoch allzu viel schlechtes Karma anzusammeln, das im Streben nach dem Nirvana hinderlich ist. Der umfangreiche Text formuliert die Hauptgedanken des Buddhismus, die als Aussprüche Buddhas überliefert wurden. Literaturgeschichtlich dürften der Udanavarga, das Dhammapada des Pali-Kanons und das Gandhari-Dhammapada der Dharmaguptakas auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen.

(1) »Man hüte sich vor Fehlverhalten mit dem Körper;  
man muss den Körper gut bewachen,  
Fehlverhalten mit dem Körper soll man lassen  
und mit dem Körper Gutes tun.«

(2) »Man hüte sich vor Fehlverhalten mit den Worten;  
man muss die Worte gut bewachen,  
Fehlverhalten mit den Worten soll man lassen  
und mit den Worten Gutes tun.«

(3) »Man hüte sich vor Fehlverhalten mit dem Geist;  
man muss den Geist gut bewachen,  
Fehlverhalten mit dem Geist, das soll man lassen  
und mit dem Geist nur Gutes tun.«

(5) »Mit dem Körper soll man Gutes tun,  
auch in Worten tue man viel Gutes,  
mit dem Geist bewirke man nur Gutes,  
ohne Maß, frei von Erwartungen.«

(6) »Wenn man mit dem Körper Gutes tut,  
auch mit Worten und dem Geist,  
wird man jetzt und auch im nächsten Leben  
glücklich und zufrieden sein.«

(Udanavarga Kapitel 7, Strophen 1–3, 5 und 6;  
Übersetzung von Michael Hahn in: »Vom rechten Leben.  
Buddhistische Lehren aus Indien und Tibet«,  
Frankfurt/M. 2007, S. 35/36)